

Ist hiernach der Verlust, welchen wir beklagen, ein unendlich großer und unersetzbarer, so liegt doch vielleicht gerade in dem, was uns den Verstorbenen theuer machte, ein Trost. In der Blüthe des Mannesalters, mitten in rastloser Thätigkeit wurde Clebsch vom Gipfel seines Ruhmes durch einen raschen Tod entführt, fast ohne Krankensager, während die Zahl seiner Schüler, seiner Verehrer, noch in stetem Wachsen begriffen war. Müßten wir ihn schon verlieren, so konnten wir ihm keinen schöneren Tod wünschen, denn wenn auf Erden jemand glücklich genannt werden darf, so war es Clebsch bis zu dem Augenblitze, wo sein jähres Dahinscheiden ihn vielleicht vor kommendem Unheil bewahrte.

Friede seiner Asche!

---